

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 4: **Zur Funktion der Form = La fonction de la forme = On the function of form**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

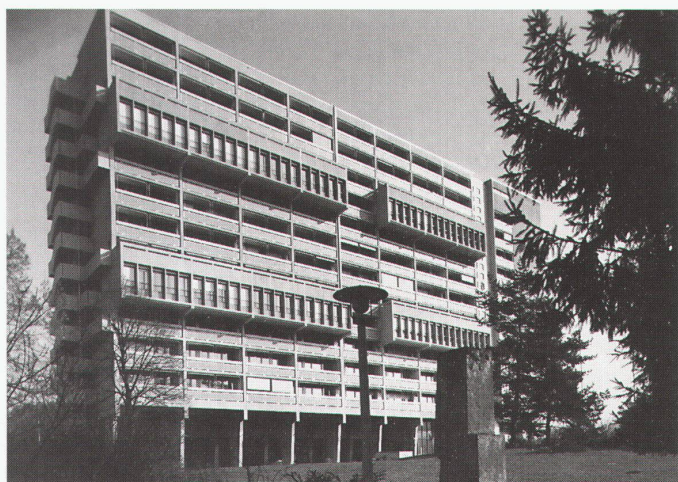
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Sechziger sanieren ▲

In Unteraffoltern wurden Ende der sechziger Jahre als Teil einer Grossüberbauung aufgrund der «Wohnbauaktion 1966 für soziale Wohnungen zu preisgünstigen Mietzinsen» zwei baugeschichtlich bedeutungsvolle 14geschossige Wohnblöcke erstellt. Sie werden zurzeit sorgfältig saniert.

Die rund 40 m hohen und 63 m langen Scheibenhochhäuser wurden 1967–1970 vom Architekten Georges-Pierre Dubois, zusammen mit den Bauingenieuren Stucki & Hofacker, geplant und gerüstlos im Allbetonverfahren ausgeführt. Dabei verwendete man eine kostengünstige Kombination von Ortbeton und vorfabrizierten Schwerbetonelementen.

Den weitaus grössten Teil der Aussenhülle bilden die durch Balkone geschützten, zimmergrossen Fensterelemente. Das gewählte Bauprogramm ermöglichte eine für Hochhäuser dieser Grösse kurze Bauzeit. Die ab März 1969 etappenweise bezugsbereiten Wohnblöcke mit offenen Pfeilerhallen im Erdgeschoss erhielten die «Auszeichnung für gute Bauten» der Stadt Zürich. Sie sind Le Corbusiers *unite d'habitation* nachempfunden, weisen aber ein eigenständiges, damals neuartiges Konzept der Wohnungsanordnung mit entsprechender Ausbildung von speziellen Wohnungstypen auf. Die 12 halbgeschossig versetzten Etagen umfassen 264 1–4-Zimmer-Wohnungen. Vorherrschend sind die 164 charakteristischen, durchgehenden 3-Zimmer-Maisonettes. Die Wohnflächen entsprechen den damals geltenden Vorschriften des sozialen Wohnungsbaus. Der Zugang zu den Wohnungen erfolgt aus 5 internen Erschliessungsgängen (je einer pro

2½ Geschosse) oder direkt aus dem Treppenhaus (Kopfteil Südseite).

Seit einigen Jahren traten Schäden in Form von Rissen und abplatzenden Betonstücken über korrodierenden Armierungsstäben auf. Die Flachdächer waren undicht und ebenso erneuerungsbedürftig wie die schadhafte Holzfenster, Eingangstüren und Sonnenstoren. Die innere Gebäudesubstanz ist intakt.

1991 liess das Hochbauinspektorat der Stadt Zürich die Bauten umfassend auf ihren Zustand analysieren und die Renovationsmöglichkeiten prüfen. Es wurde festgestellt, dass praktisch die gesamte Armierung weniger als 30 mm tief (gemäss heutiger Norm) in den Beton eingebettet ist.

Als Vorbereitung zur Renovation wurden verschiedene Varianten aufgezeigt und deren Kosten ermittelt. Als wirtschaftlichste und ökologisch sinnvollste Lösung erwies sich die Variante «Renovation auf mindestens 50 Jahre». Eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung spielte die Frage der Fassadengerüste, die wegen der «Erkergeschosse» einen grossen Aufwand verursachen.

Mit der gewählten Variante bleiben die Sichtbetonfassaden als solche erhalten. Die korrodierenden Stahlstäbe wurden freigelegt, der Beton von losen Teilen befreit und die schwer zugänglichen und

stark beanspruchten Bauteile mit Spritzbeton überdeckt. Gut zugängliche Bauteile wie Balkonböden usw. erhielten eine Beschichtung.

Durch die neuen Fenster mit Elementen in Holzmetall und modernsten Verglasungen konnte eine Verbesserung des Wärmehaushaltes von etwa 35% erreicht werden. Gesamthaft beträgt die Reduktion der Energiekennzahl E-Total über 200 MJ/m² a. und liegt nun bei rund 450 MJ/m² a. Diese Zahlen zeigen, dass die Wohnblöcke dank ihrer Kompaktheit sowie der passiven Sonnenenergienutzung über die grossen Glasflächen bisher schon einen unterdurchschnittlichen Heizenergieverbrauch aufgewiesen haben.

Anfang 1995 wurde mit der Aussenrenovation unter der Gesamtleitung von Architekt M. Eschenmoser und der Mitwirkung des Ingenieurbüros Stucki & Hofacker sowie des Materialtechnologen Dr. R. Wolfseher begonnen. Die Aussenrenovation von Block A (Fronwaldstrasse) ist beendet, jene von Block B (Im Isengrind) wird in etwa einem Jahr abgeschlossen sein.

Ergänzend kommen folgende Verbesserungen zur Ausführung: behindertengerechte Zugänge mit Verschönerung und Vergrösserung der Eingangshallen, Auffrischen und Neugestalten der Erschliessungsgänge. Ferner ist im Sockelgeschoss von Block A der Einbau eines Gemeinschaftsraumes vorgesehen.

Die charaktervolle Architektur wird mit dieser Aussenrenovation respektiert und erfährt keine Einbusse.

Hochbauinspektorat
der Stadt Zürich

Bill an der Triennale

An der XIX. Triennale in Mailand, die noch bis 10. Mai dauert, steht der Künstler Max Bill im Mittelpunkt des Schweizer Beitrags. Das internationale Forum für Design und Architektur steht diesmal unter dem Motto *Identity and Difference*.

Die von Stanislaus von Moos und Karin Gimmi konzipierte Ausstellung im Schweizer Pavillon stellt Bills Schaffen Arbeiten von Schweizer Architekten wie Herzog/de Meuron, Diener + Diener, Gigon/Guyer gegenüber. Die Auswahl wurde vom Bundesamt für Kultur getroffen.

Buchbesprechung ▼

Jakob Zweifel – Architekt
Schweizer Moderne der zweiten Generation.
Verlag Lars Müller, 1996

Über die Darstellung einzelner Werke oder Werkgruppen hinaus haben Architekten gegen Ende ihrer aktiven Tätigkeit seit jeher versucht, ihr Lebenswerk zusammenfassend darzustellen, sich selber, ihren Freunden und Bauherrschaften einen Überblick zu verschaffen über ihre Bauten und Projekte, über Entwicklungen und Überlegungen. Solche Rückblicke sind meistens konzipiert als bescheidene Broschüren, herausgegeben in kleiner Auflage in Xerox- oder Offset-Technik. Das Werk von und über Jakob Zweifel hat in seiner Aufmachung als prächtiger, grosszügig konzipierter und farbig illustrierter Leinenband andere Ansprüche und geht auch inhaltlich über einen Rückblick hinaus.

Nach einer Einführung von Jürgen Joedicke, einem der Chronisten der Architektur seit den 50er Jahren, folgt ein aufschlussreicher Essay zu «Zusammengehörigkeit – Wettbewerb – Verschiedenartigkeit» von Martin Schlappner, dem langjährigen Architekturkritiker der «Neuen Zürcher Zeitung». Er wirft darin einen Blick auf die (erweiterte) Zürcher Architekturszene der Zeit, deren wichtigste Exponenten er mit je einem Leitwerk vorstellt: einer Reihe von hervorragenden Bauten der «zweiten Generation der Schweizer Moderne», die dem Vergleich mit den Realisierungen Zweifels durchaus standhalten und weit über die Schweiz hinaus prägend wurden. Schlappner amtiert im Buch zudem als Biograph, beschreibt die «Prägungen – Menschen und Orte», die für Jakob Zweifel wichtig waren, in sachlich fundierter, feinfühler,

Foto: Leonardo Bezzola



Sektor «Feld und Wald» EXPO '64. Blick auf das Zentrum mit der «Place de Granit» von Bernard Schorderet.